

Neujahrsansprache

der Präsidentin
der Universität Potsdam
Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst

am 17. Januar 2008

**„Das Jahr 2007 im Rückblick:
Turbulenzen und Wegmarken für die Zukunft“**



Universität Potsdam

Elektronisch veröffentlicht auf dem
Publikationsserver der Universität Potsdam:
<http://opus.kobv.de/ubp/volltexte/2008/1641/>
[urn:nbn:de:kobv:517-opus-16411](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-16411)
[<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:517-opus-16411>]

**Neujahrsansprache
der Präsidentin
der Universität Potsdam
Prof. Dr.-Ing. Dr. Sabine Kunst
am 17. Januar 2008**

**„Das Jahr 2007 im Rückblick:
Turbulenzen und Wegmarken für die Zukunft“
*- Es gilt das gesprochene Wort! -***

Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Hiepe! Liebe Frau Loschelder, lieber Herr Loschelder! Liebe Frau Mitzner, lieber Herr Mitzner! Liebe Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter! Liebe Studierende! Liebe Gäste! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich freue mich, Sie heute zu unserem Neujahrsempfang begrüßen zu dürfen.

Das Jahr 2007 war zweifelsohne ein besonderes Jahr.

Ein Jahr, in dem einiges an strukturellen und auch personellen Veränderungen auf einzelne Bereiche der Universität zugekommen ist. Ein Jahr, in dem wichtige Weichenstellungen für unsere Universität vorgenommen wurden. Ein Jahr, das von uns allen sicher vieles abverlangt hat, von dem sich aber mit Recht sagen lässt, dass wir es für die Zukunft unserer Universität genutzt haben.

Es war auch ein Jahr, das die Wahrnehmung der Universität Potsdam als verlässlichen Faktor und als einen Faktor der Qualität der Wissenschaftsregion Berlin-Brandenburg weit über die Landesgrenzen bekannt gemacht hat. Wir werden mittlerweile bundesweit wahrgenommen, einerseits bei den anderen Universitäten, aber auch bei den Multiplikatoren in Wissenschaft und Gesellschaft.

Meine Damen und Herren, erlauben Sie mir jedoch zunächst einige persönliche Worte:

Vor genau einem Jahr habe ich mich Ihnen an gleicher Stelle als Präsidentin dieser Universität vorgestellt. Ich habe Ihnen meine Eindrücke einer lebendigen Universität Potsdam mit einer überzeugenden Ausgangslage und zukunftsfähigem Potential geschildert, die in dieser unvergleichlichen Wissenschaftsregion ihren Platz hat. Vor allem aber habe ich Ihnen meine Eindrücke geschildert, die ich mir von Land und Leuten vor meinem Amtsantritt machen konnte und Ihnen von der Aufgeschlossenheit und Direktheit berichtet, die mir begegnet sind. Diese Eindrücke, die ich sammeln konnte, haben sich weiter gefestigt und in vertrauensvolle Erfahrungen gewandelt, so dass ich heute noch einmal sagen kann, dass ich gern in Potsdam bin. So gern, dass ich, wie Sie vielleicht wissen oder meinem Autokennzeichen entnommen haben, bereits seit langem hier zuhause bin und mich auch genau so fühle.

Dies hat viel mit der täglichen Arbeit und mit Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und liebe Studierende zu tun.
Dafür möchte ich Ihnen ganz persönlich danken!

Meine Damen und Herren,
das Thema Bildung scheint beinahe untrennbar verbunden mit dem Wort Reform.
Von den Schulreformen der Aufklärung, über die Humboldtsche Universitätsreform, die Reformpädagogik der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts, die Reformhochschulen der 60er und 70er Jahre bis zu den wettbewerbsorientierten Veränderungen, die jetzt unser Universitätssystem kennzeichnen. Das heißt nicht, dass sich so altherwürdige Institutionen, wie es europäische Universitäten nun einmal sind, bedingungslos dem Zeitgeist unterwerfen müssten. Es heißt vielmehr, dass Bildung ein wesentlicher Indikator für eine sich stetig ändernde Gesellschaft ist. Wissen und Bildung ist – wenn Sie so wollen –, das Recht auf angemessenes Verstehen der eigenen Lebenswelt.
Und das, meine Damen und Herren, kann nur gelingen, wenn man sich damit stets aufs Neue auseinandersetzt; wenn man sich verändert, um sich treu zu bleiben.

Das Wort „Reform“ – als Substantiv ist das Wort erst seit dem 18. Jahrhundert belegt – hat im Übrigen seinem Ursprung nach zu jeder Zeit ein hohes restauratives Moment gehabt. Sie erinnern sich sicher: Der Mönch Luther wollte keine neue Kirche gründen, sondern die alte vielmehr auf ihre eigentlichen Aufgaben und Verantwortungen verpflichten. Und doch wurde die „Reformation“ zum Ausgangspunkt von Prozessen, die mit einer gewissen Eigendynamik das Dasein der Menschen wesentlich bestimmt und verändert haben.

Die Universitätslandschaft bewegt und verändert sich in einem Ausmaß, das vor wenigen Jahren noch unvorstellbar war. Nun kann man solch einen Prozess zurückgelehnt als Zuschauer beobachten und sich darauf verlassen „dass alles schon nicht so schlimm kommen wird“. Oder man kann sich einbringen, kritisch diskutieren und mitgestalten.

Wie ein chinesisches Sprichwort es ausdrückt: „Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen manche Mauern, andere Windmühlen“.
Dabei ist uns als Universität Potsdam daran gelegen, nicht Verhinderer oder Mitläufer zu sein, sondern im Gegenteil den gesamten Änderungsprozess möglichst nach den eigenen Bedürfnissen selbst zu gestalten. Das, meine Damen und Herren, geht – um im Bild zu bleiben - besser mit Windmühlen als mit Mauern. Windmühlen, die sich nicht nur dem Wind ausliefern, sondern dessen Stärke nutzen und auch Turbulenzen verursachen. Turbulenzen wiederum erzeugen Verwirbelungen und bringen Althergebrachtes neu zusammen, so dass sich danach manches zu ganz neuer Stärke finden kann. Ihnen – den Turbulenzen – ist aber ebenso eine empfindliche Abhängigkeit von den Start- und Rahmenbedingungen eigen.

Für uns formuliert bedeutet das: die Abhängigkeit vom hochschulpolitischen Kontext und natürlich dem eigenen Änderungspotential und -willen, aber auch dem Vermögen in der Sache beharrlich zu bleiben.

Dabei ist zwischen dem Erfolg der zunehmenden Autonomie unserer Hochschule und dem noch immer unvermeidbaren Etatismus mitunter gehöriges Verhandlungsgeschick gefragt.

Der Hochschulleitung geht es vor allem darum, Planungssicherheit und verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen für die Entwicklung der Universität Potsdam zu einer Hochschule mit einem unverwechselbaren Profil in Lehre wie in Forschung.

Dazu sind im vergangenen Jahr bereits wichtige Schritte erfolgt und Wegmarken gesetzt worden. Es hat in manchen Bereichen Veränderungen gegeben, auch wenn – lassen Sie mich das deutlich sagen – die gefühlte Veränderung der eigentlichen manchmal vorauszueilen scheint. Aber auch dies ist eine unabdingbare Begleiterscheinung jeden Prozesses, der auf Veränderung abzielt. Oder wie es der Sozialpsychologe Kurt Lewin einmal formuliert hat: „Wenn du etwas [i.e. eine Institution] kennenlernen möchtest, versuche es [sie] zu ändern“.

Aber nun genug der Bilder!

Meine Damen und Herren, unsere Universität steht gemeinsam mit allen Hochschulen des Landes vor vielfältigen Herausforderungen. Dazu gehören:

- die Weiterentwicklung unserer Studienangebote im Rahmen des Bologna-Prozesses
- die gestiegene Nachfrage nach unseren Studienplätzen, die punktuell auch zu Überlastsituationen führt
- die Verkürzung der Studiendauer bei gleichzeitiger Verbesserung des Studienerfolgs
- die Entwicklung von strukturierten Promotionsprogrammen als dritte Studienstufe nach Bachelor und Master
- damit verbunden: die Entwicklung einer forschungsbasierten Lehre auf internationalem Niveau
- die konsequente Ausrichtung der akademischen Lehre an der Vermittlung professioneller Kompetenzen
- Spitzenleistungen in der Grundlagen- und der angewandten Forschung
- und ebenso die Umsetzung der Forschungsergebnisse in Produkte, Verfahren und auch Dienstleistungen, der Wissens- und Technologietransfer also.

Dies alles unter gegenwärtigen finanziellen Rahmenbedingungen der Universitäten, die an keinem Ort der Republik paradiesisch und in Brandenburg – Sie wissen es – sehr beengt sind. Dennoch ist es uns gemeinsam mit dem MWFK gelungen, den Hochschulhaushalt für das Jahr 2007 und – ich darf das bereits jetzt sagen – auch für das Jahr 2008 zu erhöhen.

Meine Damen und Herren, Sie erwarten zu Recht einen Bericht über die Aktivitäten des vergangenen Jahres, den ich Ihnen in aller gebotenen Kürze auch geben möchte. Sicher sind Sie durch die vielen Veranstaltungen zur Hochschulentwicklungsplanung in den verschiedenen universitären Gremien und durch die Außenwahrnehmung und Darstellung der Universität durch die öffentlichen Medien bereits im Bilde, dennoch möchte ich dazu einige Worte sagen.

Das Jahr 2007 war reich an Arbeit, reich an erwarteten wie auch gelegentlich unerwarteten Herausforderungen. Es hat sich vieles bewegt, verändert und auch neu gefunden.

Das Team der Hochschulleitung ist nun komplett.

Noch im April des vergangenen Jahres konnten wir Herrn Dr. Thomas Grünewald für das Amt des hauptamtlichen Vizepräsidenten für Studium und Lehre gewinnen. Sie haben ihn seither kennengelernt und ich bin sicher, Sie schätzen – wie ich – seine Arbeit in diesem so schwierigen und sensiblen Gebiet.

Seit November des Jahres 2007 liegt die Verantwortung für den Haushalt und die Verwaltung der Universität in den Händen der neuen Kanzlerin Frau Dr. Obst-Hantel, die ich bei dieser Gelegenheit noch einmal herzlich in unserem Team willkommen heißen möchte.

Herr Professor Scheller, der bereits langjährige Erfahrung im Ressort für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs hat, ist soeben durch die Wahl im Senat für weitere neun Monate als Vizepräsident gewählt worden. Ich freue mich, lieber Herr Scheller, dass Sie uns auch als eben gekürter Principal Investigator des Excellence Cluster "Unifying Concepts in Catalysis" (UniCat) weiterhin zur Seite stehen können.

Das folgende ist nun keine Veränderung, sondern mittlerweile eine bewährte Konstante: Herr Professor Wagner wird auch weiterhin als Vizepräsident den Bereich des Wissens- und Technologietransfers betreuen. Auch darüber, lieber Herr Wagner, freue ich mich sehr.

Lassen Sie mich auch an dieser Stelle noch einmal der ehemaligen Kanzlerin, Frau Kirchner, Dank sagen für ihren unermüdlichen Einsatz und ihre Arbeit für unsere Universität.

Meine Damen und Herren, neben allen Einzelerfolgen, die wir im letzten Jahr erringen konnten – ich sage dazu gleich noch etwas – war uns ein vorrangiges Anliegen, die Entwicklung einer neuen Struktur- und Entwicklungsplanung voranzutreiben.

Dazu hat das Präsidium eine Reihe von intensiven Klausurtagungen durchgeführt. Sieben, um genau zu sein. Deren Ergebnis können Sie nun hochschulöffentlich mit dem Entwurf des Hochschulentwicklungsplanes einsehen und vor allem: diskutieren. Jetzt und heute beginnt gewissermaßen der zentrale Teil der Hochschulentwicklungsplanung: die konstruktive Auseinandersetzung mit dem Entwurf und die gemeinsame Arbeit hin zu einem zukunftsfähigen Konzept, das wir zum Ende des Sommersemesters 2008 vorlegen werden.

Die grundlegende Idee für unsere Universität ist dabei die einer „vernetzten, mittelgroßen Spitzenuniversität“, die in der Wissenschafts- und Wirtschaftsregion Berlin-Brandenburg auch als „Universitätsstadt“ mit unverwechselbarem Profil ihren Standortvorteil ausbauen will.

Wir sind in einer deutschlandweit einzigartigen Wissenschaftslandschaft zuhause und profitieren in hohem Maße von der besonderen Lebensqualität Potsdams. Nicht zuletzt bietet Potsdam als kinderfreundlichste Stadt der Republik beste Voraussetzungen, unsere Mitarbeiter und vor allem Mitarbeiterinnen und Studentinnen im Sinne der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu unterstützen. Insofern passen familienfreundliche Hochschule (wir beteiligen uns am gleichnamigen Audit der Hertie-Stiftung) und kinderfreundlichste Stadt Deutschlands ausgezeichnet zusammen. Ein gutes Bild davon im Wortsinn können Sie sich übrigens anhand der eingereichten Arbeiten unseres Fotowettbewerbs „CampusZeit – LebensZeit“ machen, den wir auch in diesem Jahr wieder durchführen werden.

Meine Damen und Herren, vor wenigen Tagen hat die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Annette Schavan, der Potsdamer Wissenschaftslandschaft eine Pionierrolle in Deutschland attestiert. Das Zusammenspiel der Hochschulen mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen sei in Potsdam vorbildlich. Dem hat sich auch der Präsident der DFG, Matthias Kleiner, bei seinem Besuch an unserer Universität angeschlossen.

Genau hier liegt unsere Chance als mittelgroße Universität: Die strategische Vernetzung mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen zum gegenseitigen Vorteil. (Deren Vertreter möchte ich an dieser Stelle gern begrüßen.)

Dabei ist hier und jetzt von besonderer Bedeutung, dass wir uns zur Erarbeitung neuer, jeweils spezifischer Kooperationsmodelle zusammensetzen. Und zwar solcher, die über das

gewohnte Maß hinausgehen und die die Schwerpunkte unserer eigenen Forschungsprofilierung mit denen der außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Forschung und Lehre miteinander verflechten. Ich denke, mit unseren mittlerweile mehr als 40 (davon 38 z.Zt. besetzt) gemeinsam mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen berufenen Professorinnen und Professoren sollte dies gelingen.

Unsere grundlegende Verpflichtung als Universität auf die forschungsbasierte Lehre und deren konkreter, aussagekräftiger und international anschlussfähiger Niederschlag in unseren Studiengängen wird als zweite Säule unser Konzept tragen. Dies gilt sowohl für die Promotions- und Masterstudiengänge, wie auch in spezifizierter Form für die Bachelorstudiengänge.

Die Vermittlung von Reflexionskompetenz, von Fach- und Grundlagenwissen an unsere Studierende hat große Veränderungen erfahren: Von der akademischen Lehre hin zum akademischen Lernen! Nicht nur die Berufsbefähigung unserer Studierenden, sondern auch deren Persönlichkeitsbildung und Selbstverantwortung im Sinne eines Sich-Selbst-Bildens ist uns ein wichtiges Anliegen.

Die Grundlage dessen, meine Damen und Herren, die Grundlage für die intern wie extern, national wie international vernetzte mittelgroße Spitzenuniversität Potsdam, bildet die Neuaufstellung der Profildbereiche. In einem ausführlichen, öffentlichen Evaluationsprozess auf der Grundlage des Eckpunktepapiers aus dem Jahr 2001 ist uns im letzten Jahr die Evaluation und inhaltliche wie strukturelle Neuausrichtung unserer Forschungsprofile gelungen. Dabei war wichtig, einerseits die wissenschaftliche Leistungsbilanz, aber auch die bisher erreichte Verschränkung von Forschung und Lehre mit in den Blick zu nehmen. Im Ergebnis der Evaluation sind die Profildbereiche als Identifikationsmarken unserer Universität beschlossen worden.

Die „Kognitionswissenschaften“ bilden einen exzellent aufgestellten Profildbereich, in dem Vieles ausgezeichnet gelungen ist, besonders auch im letzten Jahr die erneute Bestätigung des SFB „Informationsstruktur“ und das Einwerben einer DFG-Forschergruppe.

Der Bereich „Komplexe Systeme“ fungiert als wissenschaftlich-methodisches Rückgrat für die Vernetzung mit den nicht weniger ausgewiesenen Profildbereichen „Erdschaften“, „Ökologie/Evolution und Pflanzengenomik“ sowie „Functional Soft Matter“.

In der Philosophischen Fakultät ist die Fokussierung des Profildbereichs „Kulturelle Begegnungsräume“ gelungen.

Die Profildbereiche „Public Policy and Management“ und „Digitale Medien und Konvergenz“ haben den großen Vorteil im Fortgang ihres Aufbaus die Maßgabe der Vernetzung nach innen wie außen bereits besonders berücksichtigen zu können.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich an dieser Stelle unmissverständlich sagen: Die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer für unser Land sehen wir unverändert nicht nur als eine gesellschaftliche Aufgabe an, sondern verstehen sie gleichzeitig als konstitutives Element; als – wenngleich wissenschaftlich entwicklungsfähige – Identifikationsmarke unserer Universität!

Daher kommt dem Profildbereich „Empirische Bildungswissenschaften“ eine besondere Bedeutung zu.

Besonders in diesem Bereich (Lehrerbildung) haben wir sorgsam mit unseren Ressourcen und Kapazitäten im Hinblick auf unsere Studierenden und die Gewährleistung der Studierbarkeit unzähliger Fächerkombinationen umzugehen. Und dies nicht nur bei der Ausbildung der Lehrenden und Lehrer.

Meine Damen und Herren, dabei ist ein besonderer Erfolg, dass die Umstellung der Magister- und Diplomstudiengänge im Jahr 2007 bis auf wenige Ausnahmen erfolgt ist und in diesem Jahr abgeschlossen sein wird.

Die Diskussion zur Strukturreform von Studium und Lehre wird die nächsten Wochen nicht unwesentlich prägen. Wir starten dazu mit einem Workshop am 12. Februar 2008. Dabei geht es aus Sicht der Hochschulleitung um eine leistungsfähige Balance zwischen notwendiger Breite unseres Studienangebots und der Konzentration auf Bereiche, die besonders erfolgreich sind oder dies in Zukunft sein werden. Das bedeutet natürlich auch eine strukturelle Flexibilität, um möglichst rasch auf sich stetig ändernde Rahmenbedingungen reagieren zu können.

Wichtig ist uns die Einführung einer Studieneingangsphase, die den Studienanfängerinnen und -anfängern je nach individuellem Bedarf wichtige Schlüsselkompetenzen für ein erfolgreiches Universitätsstudium mit auf den Weg geben wird.

Wenn Sie mir den historischen Vergleich gestatten: Neben allem fachspezifischen Wissen ist hier auch die Chance, die Studierenden wertorientiert an Bildung teilhaben zu lassen und dabei den tradierten ‚studia humanitatis‘, der Ausbildung der sieben freien Künste, in transponierter Form wieder Raum zu geben. Damit ist die Möglichkeit gegeben, dem humboldtschen Bildungsideal der ganzheitlichen Ausbildung neben der Ausbildung im jeweiligen Studienfach ins 21. Jahrhundert zu verhelfen.

Auch die möglichst umfängliche Integration von Auslandsstudien im Bachelorbereich und die Konzeption des StudiumPlus – der Schlüsselqualifikationen also – gehören in diesen Zusammenhang.

Unser vorrangigstes Anliegen dabei ist, – ich sagte es bereits – die Studierbarkeit der Fächerkombinationen und die Betreuung unserer Studierenden zu verbessern. Dies besonders im Hinblick darauf, dass unsere Studierendenzahl auf neue Rekordhöhen gestiegen ist und wir mittlerweile mehr als 18.000 Studierende an unserer Universität haben. Diese Zahl wird sich unter den eingangs geschilderten Rahmenbedingungen auch nicht vermindern, sondern wir sind im Gegenteil angehalten, die Zahl unserer Studienanfänger zumindest auf dem gegenwärtigen Stand zu halten.

Lassen Sie mich in aller Deutlichkeit sagen: Die hohe Auslastung der Studienplätze ist eine „Lebensversicherung“ für die Universität, die unseren Haushalt sichert und die mittelbar auch für die Grundfinanzierung unserer Forschungskapazitäten sorgt!

Dass dies von uns allen viel verlangt, von den Lehrenden, den Lernenden und auch der Verwaltung ist unbestritten.

Wir haben dazu bereits zu Beginn des Jahres 2007 aus den Mitteln der Zielvereinbarung nicht nur exzellente Forschung an unserer Universität unterstützt, sondern auch eine „Qualitätsoffensive für die Lehre“ befördert. Das bedeutet ganz konkret den Aufbau eines ganzheitlichen Qualitätsmanagements an der Universität Potsdam, das alle Bereiche umfassen

wird. Das Qualitätsmanagement dient dazu, die Studier- und Ausbildungsbedingungen an unserer Universität wesentlich zu verbessern. Es ist gleichzeitig die notwendige Voraussetzung für die Akkreditierung der Studiengänge. Aus diesem Grund wird sich das Qualitätsmanagement zunächst auf den Bereich Lehre und Studium konzentrieren.

Dazu gehört auch die hochschuldidaktische Fort- und Ausbildung unserer (auch zukünftigen) Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer. Es ist gelungen, den Startschuss für das hochschuldidaktische Netzwerk Brandenburg zu setzen. Das hochschuldidaktische Zentrum zur Koordination und inhaltlichen Ausgestaltung wird hier an der Universität Potsdam zuhause sein.

Auch der so zentrale Bereich des Wissens- und Technologietransfers ist einer Evaluation unterzogen worden, deren Ergebnisse die Transferleistungen der Universität verbessern helfen. Dazu gehören nicht zuletzt die bereits anerkannten Weiterbildungsstudiengänge.

Meine Damen und Herren, es gäbe noch Vieles zu berichten an Erfolgen und Höhepunkten, die wir im vergangenen Jahr verzeichnen konnten. Ich gebe Ihnen eine Auswahl:

- Nach langer Planungs- und Bauzeit ist das eindrucksvolle Hörsaalgebäude am Standort Griebnitzsee eröffnet worden.
- Die Potsdam Graduate School (PoGS) hat ihre Arbeit aufgenommen. Auch deren Ausbildungsangebot wollen wir gemeinsam mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen gestalten. Mit den Promotionsstudiengängen entsteht so ein sichtbares Zeichen der externen Vernetzung und ebenso ein sichtbares Zeichen der internen Verschränkung von Forschung und Lehre.
- Wir haben sechs neue, interne Graduiertenschulen auf den Weg gebracht.
- Die beiden Anträge auf BMBF-geförderte Zentren für Innovationskompetenz (ZIK) – gemeinsam mit dem Astrophysikalischen Institut (AIP) und dem Fraunhofer Institut Biomedizinische Technik (IBMT) – sind eine Runde weiter. (Und, lieber Herr Hiepe, wir freuen uns auf eine baldige Entscheidung im April!)
- In den Kognitionswissenschaften ist die Verlängerung des SFB „Informationsstruktur“ und die Einwerbung einer DFG-Forscherguppe gelungen – ich erwähnte es bereits.
- Die Universität ist zum 3. Mal zur „Ideenschmiede des Landes Brandenburg“ gekürt worden und hat im bundesweiten Gründerranking den 2. Platz belegt (vor den Exzellenzuniversitäten im Übrigen).
- Die Drittmittelinwerbung ist stetig gestiegen, allein die Drittmittel von DFG und Bund haben sich (ggü. 2005) nahezu verdoppelt auf 27 Mio. €.
- Wir sind beteiligt am Exzellenzcluster „Unifying Concepts in Catalysis“ (UniCat) (TU) und am Exzellenzcluster „Languages of Emotions“ (FU).
- In diesen Tagen wird sich die Universität erneut um den Total E-Quality-Award bewerben, den wir bereits zweimal erringen konnten.
- Gemeinsam mit dem Studentenwerk Potsdam haben wir die Kindertagesstätte am Neuen Palais eröffnet, in der 60 Kinder betreut werden können. Mittlerweile ist auch ein Namen aus den eingereichten Vorschlägen ausgewählt worden. Die Verkündung steht unmittelbar bevor, soviel kann ich verraten.
- Der Leibniz-Preis 2007 ging mit Herrn Professor Haug an einen herausragenden Potsdamer Forscher, der mit unserem Institut für Geowissenschaften verbunden ist.
- Wir haben – wie bereits erwähnt – die Konzeption der Schlüsselqualifikationen auf neue Beine gestellt → StudiumPlus.

- Der Stand der Planungen für ein umfassendes Qualitätsmanagement an der Universität Potsdam ermöglicht die konkrete Erarbeitung und Umsetzung eines Konzeptes noch in diesem Jahr.
- Der Go:Incubator, das Potsdamer Innovations- und Gründungszentrum wurde eröffnet. Damit steht uns nun eine zentrale Anlaufstelle für Aus- und Firmengründungen zur Verfügung.
- Wir haben – und das ist von außerordentlicher Bedeutung – in kürzester Zeit eine überzeugende Berufungssatzung erstellen und einreichen können, so dass wir in Kürze das Berufsrecht übertragen bekommen werden (als bisher einzige Hochschule des Landes im Übrigen).

Sie sehen an dieser Aufzählung bereits: Es sind beachtliche Erfolge, die im Jahr 2007 zu verzeichnen waren!

Gleichzeitig war es aber auch ein Jahr, in dem viele notwendige Veränderungen stattgefunden, diskutiert und angestoßen wurden. Veränderungen verursachen auch Unsicherheiten. Aber das begegnet uns heute nahezu täglich und das Aushalten und Leben mit ihnen ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit. Die Geschwindigkeit der Veränderungen, die in den wenigsten Fällen hausgemacht ist, erfordert von allen ein hohes Maß an Flexibilität im Denken wie im Handeln.

Auch hier haben wir als Lehrende und Leitende eine Verpflichtung gegenüber unseren Studierenden: Die Fähigkeit zu entwickeln, sich ändernde Rahmenbedingungen bei der Formulierung und Fokussierung der eigenen Bedürfnisse und Wünsche mit einzubeziehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, an dieser Stelle möchte ich gern den Organisatoren des heutigen Tages und – wie immer – der Universitätsgesellschaft für die Ausrichtung des anschließenden Empfangs in den Foyerräumen danken.

Besonders jedoch möchte ich Ihnen allen für unsere gemeinsame Arbeit im vergangenen Jahr danken.

Liebe Studierende, liebe Kolleginnen und Kollegen Hochschullehrer, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Fakultäten, liebe Mitarbeiter der Universitätsverwaltung, ich danke Ihnen dafür, dass Sie teilhaben an diesem spannenden Prozess der Hochschulprofilierung, dass Sie Ideen einbringen, diskutieren und gestalten.

Dieser Prozess wird auch die nächsten Monate bestimmen; vielleicht etwas weniger turbulent. Er ist eine Notwendigkeit, aber er ist auch eine großartige Chance. Nutzen wir sie gemeinsam! Lassen Sie uns gemeinsam das selbst formulierte Ziel, zu den besten 20 Universitäten des Landes zu gehören, mit Leben füllen.

Das erfordert eine breite, kritische Diskussion, die ausdrücklich gewünscht ist und zu der Sie alle aufgerufen sind. Es kommt in den nächsten Monaten darauf an, die beachtlichen Erfolge des letzten Jahres und der vergangenen Jahre zu einem überzeugenden Hochschulentwicklungskonzept zusammenzuführen.

Insofern bleibt – wie immer – alles anders. Oder: um noch einmal bei Kurt Lewin zu bleiben: „Nichts ist so praktisch wie eine gute Theorie.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!